

Forschungsprojekt

Entwicklungsstand und Zukunftsperspektiven der Offenen Kinder- und Jugendarbeit am Beispiel von vier Kommunen in NRW (2012-2014)

In einem vom Jugendministerium des Landes NRW geförderten Forschungsprojekt wurde die OKJA in vier Kommunen untersucht: eine Großstadt, ein Landkreis, eine kleine Großstadt und eine Mittelstadt. Mit einem multiperspektivischen Ansatz wurden auf unterschiedlichen Ebenen und mit verschiedenen quantitativen und qualitativen Methoden die wichtigsten Protagonisten des Feldes befragt.

In elf Einrichtungen in den vier Kommunen, die die Trägerstruktur, Größe und Ausprägung der OKJA in NRW beispielhaft ausprägen, wurden durch Prof. Holger Schmidt von der TU Dortmund Besucherbefragungen durchgeführt und im Hinblick auf die Selbstwirksamkeit der Kinder und Jugendlichen in der OKJA sowie ihr Verhältnis zu den Fachkräften ausgewertet. Im Umkreis der elf Einrichtungen, in den jeweiligen Sozialräumen, wurden an weiterführenden Schulen über 1.500 Jugendliche befragt (mit Fragebogen, Nadelmethode und Zeitbudget). Auf der Ebene der 11 Einrichtungen wurden mit Hilfe qualitativer Interviews die wichtigsten Kooperationspartner der Einrichtungen interviewt.

Auf der Ebene der vier Kommunen wurde mit den ca. 120 Einrichtungen der OKJA eine Einrichtungsbefragung durchgeführt, um wichtige Strukturdaten, aber auch konzeptionelle Ausprägungen zu erfassen. Diese Daten und Ergebnisse wurden in zwölf Gruppendiskussionen (durchgeführt und ausgewertet von Prof. Dirk Nüsken, EFH Bochum) mit allen Fachkräften der OKJA aus der jeweiligen Kommune diskutiert und kontrastiert. Darüber hinaus fand auf der Ebene der Kommunen auch eine Befragung von Leitungskräften in Jugendhilfe, Jugendamt und Jugendhilfeausschuss statt (onlinegestützte Befragung).

Damit schließt diese Studie eine Lücke zwischen der viel größeren Einrichtungsbefragung durch das Deutsche Jugendinstitut sowie der in NRW alle zwei Jahre durchgeführten sogenannten Strukturdatenerhebung auf Jugendamtsebene.

Die Ergebnisse der Studie zeigen einerseits Kontinuität und das Festhalten an vorhandenen Strukturen in der OKJA in NRW, andererseits aber auch deutliche Tendenzen einer Entwicklung hin zu anderen Kooperationsformen, aber auch Organisationsformen, etwa den Sozialraumteams.